

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 72.

Sonnabends, den 7. September.

1850.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend,

den 7. September d. J.,

sollen diejenigen Communfelder, am Berchenhübel gelegen, deren Pachtzeit den 15. September d. J. abläuft, anderweit auf 4 Jahre unter den vor der Licitation bekannt zu machenden Bedingungen gegen Meistgebot verpachtet werden.

Alle Pachtlustige werden andurch eingeladen, zu obgedachtem Tage Vormittags vor 12 Uhr auf hiesigem Rathhause sich einzufinden, allwo nächst dem Vorbehalte der Auswahl unter den Licitanten mit der Verpachtung verfahren werden wird.

Das specielle Verzeichniß der zu verpachtenden Grundstücke ist in hiesigem Rathhause zu Jedermanns Einsicht ausgehangen.

Frankenberg, den 28. August 1850.

Der Rath der Stadt Frankenberg.

Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag, als

den 10. September 1850,

sollen in der Schmiedelücke, Heuberg, Mühlholz und Treppenhauer des Sachsenburger Forstreviers eine Parthie weiches Stockholz und hartes Durchforstungsreißig, und des darauf folgenden Tages, als Mittwoch,

den 11. September 1850,

im Seheege desselben Forstreviers eine Parthie hartes und weiches Stockholz an die Meistbietenden verkauft werden. Beide Auktionen nehmen ihren Anfang Vormittags 9 Uhr, die Bedingungen werden vor denselben bekannt gemacht, und der Versammlungsort ist am ersten Tage in der Schloßschenke zu Sachsenburg und am zweiten Tage in Hummischens Gasthof in Obermühlbach.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, am 31. August 1850.

C. v. Seldorff.

Thomas Uhlig.

in vic.

Karl August Schramm.

Aus dem Vaterlande.

Dresden, 3. September. In dem nahe bei Potschappel auf dem Windberge befindlichen, der Potschappeler Actiengesellschaft gehörigen Steinkohlenschachte hat sich gestern früh folgender Unglücksfall zugetragen. Das Maschinenwerk hatte am Sonntage still gestanden und Niemand gearbeitet, und sich, weil dieselben keinen Abzug hatten, eine große Masse sogenannter „böser oder schlagender

Wetter" zusammengezogen. Als nun gestern früh der Steiger Scheinert mit noch neun andern in die Schacht eingefahren war und diese Strecke berührte, entzündeten sich diese „bösen Wetter" durch die Grubenblenden, und sieben Menschen, unter denen drei Familienväter, die übrigen ledigen Standes, fanden auf der Stelle ihren Tod. Ein Anderer ist gestern Nachmittag noch gestorben. Den Steiger Scheinert, dem nur Gesicht und Hände verbrannt sind, sowie noch einen andern

Berwundeten, hofft man, obwohl Erstern vielleicht mit Verlust der Augen, wieder herzustellen. Zehn bis zwölf in der Nähe arbeitende sogenannte Förderleute waren eine Zeit lang betäubt, erholten sich jedoch bald wieder und kamen völlig unverletzt wieder an das Tageslicht. Morgen Nachmittag wird die Beerdigung stattfinden.

Aus Marbach bei Rössen. In der Nacht vom 28. zum 29. August wurde hier ein Mordanschlag begangen. Ein armer Mann, der altes Eisen ein- und verkauft, wird in der Nacht geweckt. Er öffnet das Fenster und fragt: was man von ihm wolle? Als er auf die Frage: ob er der Eisenhändler sei, mit Ja antwortet, folgt ein Schuß, der glücklicherweise, ohne ihn zu treffen, nur nahe bei den Ohren vorbeigeht. Es scheint dies aus Rache geschehen zu sein, denn demselben Eisenhändler verdankt man die Entdeckung jener gefährlichen Diebesgesellschaft, welche im vorigen Winter mit fast beispielloser Frechheit in den belebtesten Straßen Rosswins drei nächtliche Einbrüche verübte und durch ihre Berwegenheit Furcht verbreitete. Sieben Personen verhaftete man, brachte sie nach Rössen und erst nach vielen Leugnungen und Widersprüchen gelang es dem Justizamte, die volle Wahrheit an den Tag zu bringen. Nach geschlossener Untersuchung wurden sämtliche Verbrecher, bis auf den Hauptdieb, auf Handgelöbniß entlassen und von diesen geht, so vermuthet man, der Mordanschlag aus.

Drückend sind die von den Landständen bewilligten neuen Abgabenlasten — alles Errungenschaften der Neuzeit. Während vor 1848 zum östern Termine der Gewerbs- und Personalsteuer erlassen werden konnten, müssen solche im heurigen Jahre zweimal doppelt erhoben werden. Auch die demnächst zu erwartenden höheren Fleischsteuerätze werden Manche hart berühren. Besonders wird dies mit den Fleischern der Grenzorte der Fall sein, wo in den benachbarten Staaten diese Steuer nicht erhoben wird. So kann z. B. ein Altenburger Fleischer für einen in Sachsen zu verkaufenden starken Mastochsen allemal 6 bis 8 Thaler und für ein Schwein 1 Thaler mehr als ein sächsischer Fleischer geben, weil in seinem Lande dieser hohe Fleischsteuersatz auf derartige Stücke Schlachtvieh nicht existirt, oder es kann auch dieser das Fleisch von dem geschlachteten Vieh billiger als der sächsische Fleischer an seine sächsischen Consumenten liefern. Umstände, die allerdings dem sächsischen Fleischergewerk der Grenzorte fühlbar werden dürften.

Meißen, 3. Septbr. Die Todtenliste vom 22. bis 31. August zählt im Ganzen 36, darunter 19 an der Cholera und Brechruhr Verstorbene auf.

Der Tod Ludwig Philipp's.

Geräuschlos und fast unbeachtet ist der Mann gestorben, der vor wenigen Jahren noch als der Schlussstein der Ordnung Europas galt. Damals machte jedes Gerücht von seinem Erkranken alle europäischen Börsen zittern; jetzt drückt die Nachricht von seinem Tode die Rente kaum um wenige Centimes herunter. Dieses Ende entspricht dem raschen Wechsel seiner frühern Schicksale. Als Jüngling Mitglied des Jakobinerclubs, Brigadegeneral der D'igrenzarmee, Flüchtling vor der Acht des Convents, Schullehrer in der Schweiz, vaterlandsloser Wanderer in Amerika und England, bestieg er endlich im hohen Mannesalter den Thron Frankreichs, auf den ihn die Wogen einer Straßenrevolution gehoben hatten, und regierte 18 Jahre, von Europa angestaunt als das Muster der Regentenweisheit, bis ihn eine neue Revolutionswoge zum dritten Mal ins Exil schleuderte, wo er unbeklagt und halbvergessen gestorben ist.

Ludwig Philipp war am 6. Oct. 1773 geboren und der älteste Sohn des aus der französischen Revolutionsgeschichte unter dem Namen Egalité genügend bekannten Herzogs von Orleans. Er wurde sehr freisinnig von Madame de Genlis erzogen und ward bereits 1791 Oberst eines Dragonerregiments, mit dem er den Feldzug von 1792 unter Kellermann und Dumouriez mitmachte und sich sowohl in der Schlacht von Valmy wie in der Schlacht von Jemappes hervorthat. Mittlerweile eilte die Revolution in Paris ihrer Krisis entgegen. Die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und die des Herzogs von Orleans, der über ihn das Todesurtheil gesprochen, folgten rasch aufeinander, und Ende August sah sich Ludwig Philipp, damals noch Herzog von Chartres, genöthigt, mit Dumouriez das französische Lager bei Valenciennes zu verlassen und sich nach Belgien zu flüchten. Beide waren dem Sicherheitsausschuß verdächtig geworden und nach Paris geladen worden. Ludwig Philipp begann jetzt ein Wanderleben, das ihn zuerst nach der Schweiz, wo er einige Zeit in Reichenau Lehrer war, später nach Schweden und den Vereinigten Staaten von Nordamerika führte, wo er am 26. Sept. 1796 landete. Hier waren jedoch seine Irrfahrten noch nicht zu Ende. Er kehrte im Jahre 1800 nach Europa zurück, wo er sich erst in Twickenham bei London, später nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Amalie von Neapel in Palermo aufhielt. Der Sturz Napoleon's im Jahre 1814 rief ihn nach Frankreich zurück. Er übernahm bei der Rückkehr des Kaisers von Elba auf Be-

fehlt Ludwig's XVIII. den Oberbefehl über die Nordarmee, legte ihn aber bald wieder nieder und begab sich nach England. Nach der Wiedereinsetzung Ludwig XVIII. führte ihn die Aufforderung des Königs an alle Prinzen von Geblüt, ihren Sitz in der Pairskammer einzunehmen, wieder nach Paris. Hier blieb er jedoch nur kurze Zeit; seine liberalere Politik und seine Stellung als Haupt der rivalisirenden Nebenlinie brachten ihn bald in Opposition gegen den Hof und veranlaßten ihn, den Aufenthalt in Frankreich abermals mit dem in England zu vertauschen, von wo er erst 1817 zurückkehrte. Von dieser Zeit an war er der Mittelpunkt der liberalen Opposition, und wie Viele behaupten, der geheime Leiter der Intriguen, welche mit der Entthronung Karl's X. und der Thronbesteigung Ludwig Philipp's als Königs der Franzosen endigten. Die Julirevolution und die Ereignisse während der achtzehnjährigen Regierung Ludwig Philipp's werden noch zu frisch im Gedächtniß der Leser sein, als daß wir sie hier zu skizziren brauchten.

Ludwig Philipp besaß keine der glänzenden Eigenschaften, welche einen Character entweder zum Schrecken oder zur Bewunderung der Menschheit machen. Ihn zeichneten weder Genialität des Geistes, noch gewaltige Leidenschaften, noch glänzende Tugenden aus. Dafür besaß er einen seltenen Verein von Gaben, die ihn besonders geeignet machten, mit Geschick und Glück durch die stürmischen Wogen einer revolutionären Zeit das Schiff seines persönlichen Schicksals dem vorgesteckten Ziele zuzusteuern. Gesunder Sinn, Sparsamkeit, Vorsicht, Welt- und Menschenkenntniß, Geduld, Selbstbeherrschung und ängstliche Sorgfalt für das eigene Interesse waren die Eigenschaften eines Characters, der durchaus nicht von heroischem Zuschnitt war. Alle diese Eigenschaften besaß er in ungewöhnlichem Maße und ihr nüchternes Ensemble wurde durch keine Begeisterung, durch keine großartigen Conceptionen, durch keine weitgreifenden Bestrebungen für den Staat oder das Volk gestört. Nur einmal, bei der spanischen Heirath, ließ er sich von seiner Sucht, die Macht und das Ansehen seiner Familie zu erweitern, verleiten, von seiner gewöhnlichen Politik abzugehen. Aber auch hier schien er die Unbesonnenheit seines Planes durch ein undurchdringliches Netz von Intriguen und kleinlichen Hülfsmitteln vor sich selbst zu verstecken.

Das einzige Ziel seiner Regierungspolitik hat er selbst mit den Worten bezeichnet: *Ma lutte tenace contre l'anarchie.* (Mein beharrliches Ringen [Kampf] gegen Anarchie.) Um seinen Thron

vor der Revolution zu schützen, verlangte er von dem französischen Volk eine politische Diät, die auf die Abtödtung seiner Leidenschaftlichkeit berechnet war. Weder die Aufregung eines auswärtigen Krieges noch des politischen Parteikampfes waren ihm gestattet; alle Bemühungen einer in der Wahl ihrer Mittel rücksichtslosen Diplomatie waren auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet, und die innere Politik beschränkte sich auf die Abnutzung gefährlicher politischer Persönlichkeiten und Einschläferung der oppositionellen Elemente im Volk durch ausschließliche Pflege der materiellen Interessen. Diese Zwecke verfolgte Ludwig Philipp mit unermüdslicher Geduld und unglaublicher Schlaueit, und so erfolgreich schien sein Kampf gegen die Revolution zu sein, daß ihn selbst die Republikaner als Sieger anerkannten und die Ausführung seiner Pläne bis zu seinem Tode verschoben.

Aber zuletzt zeigte es sich doch, daß alle seine Beschwichtigungsmaßregeln, alle seine Repressivgesetze nur die Lava der Revolution überdeckt und die Explosion beschleunigt hatten. Scheinbar im Vollbesitz der Macht, stürzte ihn eine Handvoll Berschwörer der untersten Classe. Er stieg, sagt die *Times*, ohne moralische Größe, er regierte ohne die Liebe seines Volks, und er fiel ohne das Beileid der Welt. Die letzten Stunden seiner Regierung waren von einem würdelosen panischen Schrecken erfüllt; seine Entschlüsse schwankten zwischen Extremen von Schwäche und Absurdität, und in seinem selbstischen Eifer, ein Leben, das Niemand ernstlich bedrohte, zu retten, vergaß er den Muth und die Entschlossenheit, die ihn in keiner andern Lage des Lebens verlassen hatte, ließ eine Armee vor einer Straßenemeute die Waffen strecken und überlieferte Frankreich allen Schrecken der Anarchie. Diese große Katastrophe vernichtete in einer Stunde die Arbeit seines ganzen Lebens und nahm ihm Alles, was Reichthum, Ehrgeiz, Macht und Berechnung dem Menschen geben können. Sein Schicksal ist die eindringlichste Lehre der Wandelbarkeit menschlicher Dinge, welche die gegenwärtige Generation gesehen hat.

Krankheit der Kartoffeln.

Die Herren Dr. Nohl, praktischer Arzt, und von Hees, Apotheker zu Barmen, haben sich längere Zeit mit Versuchen zur Auffindung eines Mittels beschäftigt, wodurch die von der jetzt herrschenden Krankheit ergriffenen Kartoffeln gegen Verfäulung durch die gewöhnlich bald eintretende

Mann
als der
damals
en alle
Nach-
wenige
pt dem
Als
rigade-
er Acht
s, va-
gland,
Thron
Stra-
te 18
Muster
evolu-
aderte,
ist.
eboren
sichen
galité
Er
is er.
Dra-
1792
e und
ie in
ittler-
Krisis
dwig
über
auf-
Phi-
genö-
er bei
lgien
haus-
gela-
ein
weiz,
spä-
naten
Sept.
fahr-
1800
ken-
lung
ermio
1814
ahm
Bes-

Fäulniß gesichert werden könnten. Sie glauben jetzt ein solches Mittel entdeckt zu haben.

Solches besteht nach einem uns zugegangenen wörtlichen Auszuge in Folgendem: Die ausgegrabenen und gewaschenen Kartoffeln, franke und gesunde, werden während einer halben Stunde in eine Auflösung von Chlorkalk in Wasser, in dem Verhältnisse von Eins zu Hundert, gelegt, darauf bringt man dieselben während 20 Minuten in eine Auflösung von Soda in Wasser, in demselben Verhältnisse von Eins zu Hundert, spült die Kartoffeln mit kaltem Wasser ab, trocknet sie an der Luft und darf sie nun ohne eine Gefahr des Verderbens an den gewöhnlichen Orten aufspeichern. Ein Pfund Chlorkalk und ein Pfund Soda reichen hin, um 500 Pfund Kartoffeln zu schützen.

Diese einfache, wohlfeile und völlig unschädliche Methode schützt die gesunden Kartoffeln durchaus vor der Ansteckung, hemmt augenblicklich und vollständig die Entwicklung der Krankheit in den bereits inficirten Kartoffeln und verändert weder die Mischungsverhältnisse, noch Ansehn, Farbe, Geruch oder Geschmack der gesunden Kartoffelmasse; sie macht ferner, wie die Erfahrung bereits bewiesen hat, den Genuß selbst der krankhaften Masse gänzlich unschädlich und bewahrt uns für das kommende Jahr Saatkartoffeln. Das Chlor zerstört die die Fäulniß bringenden Pilze und wird darauf von der Soda völlig neutralisirt; höchstens könnte sich ein Minimum Kochsalz bilden.

Wir beeilen uns, hiervon Mittheilung zu machen, da es dringend wünschenswerth ist, daß überall, wo die Krankheit zum Vorschein gekommen, mit der gehörigen Vorsicht Versuche angestellt werden, um jenes Mittel praktisch zu erproben, und die Erfolge bekannt zu machen.

Wenn dessen Anwendung auch in großen Landwirthschaften mit Schwierigkeiten verbunden sein möchte, so kann dasselbe dennoch auch dort, wenn es sich bewährt, zur Sicherung der Saatkartoffeln nützlich werden, insbesondere aber würde es bei festgestellter Zweckmäßigkeit für die kleineren Haushaltungen von großem Werthe sein.

Ueber den Arsenikgehalt der sogenannten Fliegenkohle.

(Eingefendet.)

Die sogenannte Fliegenkohle soll, den Gebrauchsanweisungen zufolge, für Menschen durchaus unschädlich sein, daß diese Angabe aber falsch ist, geht daraus hervor, daß durch genaue chemische

Untersuchung aufs bestimmteste nachgewiesen worden ist, daß Arsenik in der sogenannten Fliegenkohle mit enthalten ist; der Medicinalbehörde ist auch bereits Anzeige davon gemacht worden.

Da wohl jeder Laie wissen wird, daß das Arsenik zu den gefährlichsten Giften gehört, so ist es kaum noch nöthig, zu erwähnen, höchst vorsichtig mit der sogenannten Fliegenkohle umzugehen, damit nicht etwa neben dem Leben der Fliegen auch Menschenleben in Gefahr kommen.

F.

Der Brantweinbrenner.

(Fortsetzung.)

„Ich betrachtete einige Augenblicke das, was von dem unglücklichen Ormond übrig war, und wunderte mich, keinen Haß mehr gegen ihn zu fühlen; ich hätte geglaubt, die Freude an befriedigter Rache müsse länger dauern. Ich mußte mich von diesem Leichnam frei machen und wendete folgendes Mittel an. Ich machte die Stricke los, welche die Beine und die Arme gefesselt hielten, bog den Körper in der Mitte zusammen und band ihn so fest; er war noch nicht steif, und dann versuchte ich ihn auf das Pferd zu setzen, aber sobald ich mich ihm näherte, blies es weit die Rüstern auf, wieherte ängstlich und bäumte sich, um zu entfliehen. Es war, als rieche es das Blut seines Herrn. Was sollte ich thun? Selbst die Last auf mich nehmen? Mir graute und — warum sollte ich es nicht gestehen? — der Anblick des Kumpfes ohne Kopf fing an, auf meine Nerven einen seltsamen Eindruck zu machen. Ich verdeckte dem Pferde die Augen und so gelang es mir, den todten Körper ihm quer über den Rücken zu legen. Eine Stunde später erreichte ich den Punkt an der Küste, wo mich meine Genossen erwarteten.“

„Ich erzählte ihnen, auf welche Weise ich dem Gefangenen den Tod gegeben. Sie hörten mich an, ohne mich zu unterbrechen; als ich zu Ende war, äußerten sie keine Bemerkung darüber. Wir trugen die Leiche in unser Boot, gaben dem Pferde die Freiheit und überließen es ihm, sich einen neuen Herrn zu suchen. Als wir in der Mitte des Canals St. Georg ankamen, wurden die Ueberreste Ormonds ins Meer geworfen.“

„Meine Geschichte nähert sich dem Ende, Doctor; die Kräfte schwinden, das Leben flieht — und doch muß ich vollenden.“

„Wir erreichten die holländische Küste und zer-

streuten uns. Ich für meinen Theil trieb mich zwanzig Jahre lang unstät in der halben Welt umher, war Soldat, Matrose, Kaufmann, Pflanzer und trieb alle Gewerbe, selbst das des Seeräubers, — aber ich muß mich kurz fassen.

„Vor einem Monate war ich, ich weiß nicht durch welche Reihe von Abenteuern, nach Irland zurückgekommen. Wahrhaftig, Doctor, man kann doch wohl sagen, ob ich gleich nie habe daran glauben wollen, daß eine unsichtbare Hand Alles hienieden leitet und lenkt; die Zeit und die Entfernung entziehen uns ihrer Einwirkung nicht; sie bringt uns im Nothfalle viertausend Meilen weit zurück, damit wir da sterben, wo wir sterben sollen. Indessen es ist vielleicht eine bloße Täuschung... Ich kam nach Irland zurück, bloß weil ich meine Heimath einmal wiedersehen wollte. Ich hatte mich einer Bande Zigeuner angeschlossen und wir hatten in Schottland in der Ernte gearbeitet.

„Einige Meilen von hier wollte ich mein altes Brennereigewerbe wieder aufnehmen; ich dachte nicht an den Gewinn, den ich aus dieser Industrie ziehen könnte, sondern nur an die Leichtigkeit, die sie mir gewährte, immer so viel Branntwein, als ich wollte, zum Gebrauch zu haben. Die Gewohnheit, Branntwein zu trinken, war für mich ein unabweisliches Bedürfnis geworden; ... ich trank, um mich zu vergessen.

„Mein Plan, den ich meinen Genossen mittheilte, wurde einstimmig angenommen. Wir nahmen uns vor, an diesem Punkte zu bleiben, den ich genau kannte, und ich reisete ab, um das Nöthige einzukaufen. Bei der Wanderung durch die Stadt begegnete ich einer Frau, welche auf den Straßen sang und deren Aussehen mir auffiel... Ich betrachtete sie genauer; — sie war es, Doctor, — es war Fanny.

„O Macht der ersten Liebe! Fanny war noch schön. Die Zeit, die Armuth, die Verworfenheit, hatten ihr den verführerischen Reiz nicht ganz genommen, der mir so verderblich gewesen war.

„Selbst wenn sie ihre Schönheit ganz verloren gehabt hätte, würde ich sie nicht ohne Vergnügen wiedergesehen haben. Ich hatte sie nie gehaßt, trotzdem daß sie mich verrathen hatte. Meine Rache hatte sich nur gegen ihren Mitschuldigen, nicht gegen sie selbst gerichtet. Es kam mir ganz natürlich vor, daß sie mir einen Andern vorgezogen.

„Ich freute mich also, sie nach zwanzigjähriger Trennung wiederzusehen. Sie erkannte mich erst, als ich mich genannt hatte, und als das erste Stauen sich beruhigt hatte, nahm sie mich sehr herz-

lich auf. Die Scene der Erklärungen, Vorwürfe, Entschuldigungen u. s. w., die nun folgte, will ich Ihnen nicht beschreiben, Doctor; wenn Sie einige Erfahrungen haben, werden Sie sich den Ausgang denken können. Fanny erlangte wieder ihre ganze Herrschaft über mich.

„Sie erzählte mir, daß man mehrere Wochen nach dem Verschwinden Drmonds das Pferd desselben im Besitze zweier Hausirer gefunden, die es am Meeresufer getroffen. Es wurde eine Untersuchung angestellt und nach den Aussagen des Accisebeamten und der Soldaten glaubte man, Drmond könne durch sein Pferd den Tod gefunden haben. (Beschluß folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Braunschweig, 30. August. Soviel Braunschweig durch die Cholera gelitten, von 40 Einwohnern ist in den 9 Wochen einer hingerafft, so kann es sich doch in Verhältniß zu den benachbarten Wolfenbüttel noch glücklich schätzen. Dort, in einer Stadt von etwa 9000 Einwohnern, ist von 15 einer gestorben, darunter allein 41 Beamte. Nicht viel besser stellt sich das Verhältniß in Schöppenstadt.

Herford, 28. August. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich in hiesiger Gegend zu. Ein Mann nämlich schlug auf dem Felde einen Knaben, der die Pferde beim Pfluge trieb, im Zorne so unglücklich, daß derselbe niederstürzte. In der Angst eilt er nach Hause, um seine Frau zu holen. Diese setzt ihr kleines Kind am Heerde nieder, um mit ihm zu gehen. Ein großes Schwein frist während der Abwesenheit das arme Kind auf. (In unsern Bauerhäusern sind bekanntlich die Heerde von der Diele nicht getrennt, ~~wo~~ über das Vieh oft umhergeht.)

Die Tagelöhner des schaumburgischen Adlonen oder jetzigen Gutsbesizers R. zu Friedrichsburg haben an ihren Brotherrn die Bitte gerichtet, daß er ihnen gestatten möge, täglich einige Stunden länger zu arbeiten, um den Verdienst dieser außerordentlichen Unterstützung für Schleswig-Holstein zu opfern. Da sie für Schleswig nicht opfern könnten, so wollten sie wenigstens für dasselbe schwitzen. Der wackere Gutsherr ist mit Freuden auf diesen Vorschlag eingegangen.

Schleswig-Holstein. Den 18. v. Mts. haben zu Laboe (Holstein) Artilleristen und mehr denn 40 andere Personen Abends gegen 9½ Uhr folgende merkwürdige Erscheinung am Himmel gesehen. Man sah, anscheinend gerade über dem

Bülker Gehölz, in Hauseshöhe folgende 6 Buchstaben in nachstehender Form: **LXRDN**, sie waren anscheinend $1\frac{1}{2}$ Fuß lang, eben so weit auseinander und hatten eine sehr schöne himmelblaue Farbe. Der Himmel war ganz heiter. Man sah diese Erscheinung etwa 5 Minuten lang, worauf sie allmählig verschwand.

Auf dem Altare des Vaterlandes opferte in Elberfeld ein armes Dienstmädchen einen Halschmuck aus Granaten und einen goldenen Fingerring, mit dem Vers:

„Du, Schleswig-Holstein, Stammverwandt,
Nimm dies Geschenk aus armer Hand,
Gern geb' ich es für Deutschlands Wohlfahrt hin!
O Schwestern, achtet Eures Schmuckes nicht,
Es ruft des Vaterlandes heil'ge Pflicht:
Bewähret deutscher Frauen hohen Sinn!“

Wieweit die Unduldsamkeit katholischer Seite oft noch getrieben wird, ersehen wir aus folgender Mittheilung aus Leyptz, vom 28. August. „Die Tochter einer hier allgemein geachteten Schlossbeamtenwitwe lernte vor einiger Zeit einen protestantischen Professor aus Halle kennen. Das Verhältniß wurde ein immer intimeres und glücklicheres und nach der Verlobung betrieb man eifrig die Anstalten zur Hochzeit. Da die Braut katholisch war, frug der Stadtpfarrer vor Schließung der Mischehe um Verhaltungsmaßregeln beim Bischof Hille in Leitmeritz an. Indessen ging die Mutter der Braut, eine sehr fromme Dame, zu ihrem gewöhnlichen Beichtvater, dem Schloßkaplan, beichten. Dieser hatte vom Bischof, der die Verhältnisse genau gekannt zu haben scheint, den Befehl erhalten, sein Beichtkind nicht eher zu absolviren, als bis es das feste Versprechen gegeben haben würde, die Ehe seiner Tochter mit dem protestantischen Professor nie zugeben zu wollen. Auf die strenge Ermahnung und auf die Absolutionsverweigerung des Priesters wurde die Mutter, welche das Lebensglück ihrer Tochter gefährlich bedroht glaubte, krank vor Gemüthserschütterung und Schreck. Nach ihrer Wiedergenesung ging sie zum Stadtbechanten, um sich zur Beruhigung ihres Gewissens mit ihm zu besprechen und ihm zu beichten. Wie betrübt aber wurde die arme Frau, als dieser ihr ankündigte, daß er sie, im Falle sie nicht von dem Gedanken der Verheirathung ihrer Tochter mit einem Protestanten ablassen wolle, excommuniciren werde. Die geängstigte Frau, kaum von ihrer Krankheit genesen, wurde recidiv und die glückliche Bestimmung ihrer Tochter abermals hinausgeschoben. Und so steht diese Angelegenheit noch jetzt.

Im Flecken Pinfafeld, an der steiermärkischen Grenze, ereignete sich jüngst der gräßliche Fall, daß ein Gensdarm auf offener Straße ein Mädchen beraubte und sodann ermordete. Der Mörder machte sofort bei der Obrigkeit in Pinfafeld Anzeige, daß er an der Straße den Leichnam eines ermordeten Frauenzimmers gefunden habe und forderte zu weiteren Nachforschungen auf. Glücklicherweise war jedoch ein Handwerksbursche der unbewachte Augenzeuge des entsetzlichen Schauspiel's gewesen und konnte als der Ankläger des Gensdarmen auftreten, dessen Schuld, trotz des Ableugnens bald erwiesen wurde.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Sup. M. Körner. Nachmittags Herr Diak. Lic. Bruder.

Mittwoch, den 11. September, Vormittags 9 Uhr, Conferenzgottesdienst. Die Predigt hält Hr. Oberpfarrer Ploß aus Mittweida. Die Motette ist von Schnabel.

Die freundliche Einladung ergeht an Jedermann, diesem Gottesdienst beizuwohnen.

Geborene:

Karl Heinrich Böttgers, B. u. Fleischhauerstr. h., Zwillingssohn und Tochter. — Karl Gottfried Franke's, B. u. Landfuhrmanns h., Zwillingstöchter. — Der Christiane Juliane verwittw. Schilling h., unehel. S. — August Ferdinand Kürth's, B. u. Wbrmstr. h., T. — Karl Friedrich Reismann's, B. u. Wbrmstr. h., T. — Der Johanne Christiane Tauscher in Dittersbach, unehel. T.

Getraute:

Johann Anton Schrammel, B. u. Wbrmstr. h., vid., mit Frau Johanne Regine verwittw. Zimmermann hier.

Gestorbene:

Friedrich August Greschnack, Kattundr. h., 54 J. 3 Mon., an Leberleiden. — Ernst Heinrich Dünnebiere, Kattundr. h., T., 3 W., an Krämpfen. — Christian Friedrich Wolke's, B. u. Wbrmstr. h., S., 7 W., am Keuchhusten. — Karl Friedrich Kuhns, Pandarb. in Mühlbach, T., 6 M. 17 J., am Krampf. — Heinrich Wilhelm Weicherts, Kattundr. h., S., am Krampf. — Johann Louis Schmidts, Fabrikbes. in Sunnersdorf, T., 1 J. 5 M., am Schlagfluß. — Friedrich August Steudners, B. u. Wbrmstr. h., S., 28 W., am Krampf. — Karl August Schocke's, B. u. Wbrmstr. h., Zwillingssohn, 9 M., am Schlagfluß.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Johann Gottfried Dietrichs, Gutbes. u. Mitglied des Gemeinderaths in Sachsenburg, T. —

Getrauet:

Johannes Friedrich Klein, Einw. u. Formstecher in Frankenberg, vid., mit Christiane Juliane geb. Höppner aus Trbersdorf.

Gestorben:

Frau Johanne Christiane, weil. Karl Gottlieb Leiderts, Gutbes. u. Gerichtschöppens in Trbersdorf, Wittwe, 67 J. 8 M. 28. T., an Blutverzehrung. —

C. Böttcher

am Markte,

in Herrn Dr. Werner's Hause,

empfiehlt: **Neue Boll-Peringe, Prima Schweizerkäse, Citronen, Cervelatwurst, Sardellen, eine große Auswahl abgelagerter Cigarren, ordinärer und feiner Taback, Liqueure und Brandweine. Ein Sortiment von Bleistiften, Siegellacken, Farben u. s. w. unter Versicherung möglichst billigster Preise.**

In Commission erhielt und empfiehlt:

N e u e s

bewährtes kräftig wirkendes **Haarmittel.**

Graisse d'Oiseau,

à Flacon $\frac{2}{3}$ R_g

Dieses in neuerer Zeit in Frankreich entdeckte Mittel wirkt so außerordentlich auf das Wachsthum der Haare, daß bei fortgesetztem Gebrauche, sogar bei älteren Leuten, ein kräftiger Haarmwuchs wieder hervor gebracht wird.

Noch überraschender ist die Wirkung bei jüngeren Personen. Das jetzt so häufig vorkommende Ausfallen der Haare hört sofort auf, binnen Kurzem entstehen eine Fülle junger Haare und nach Verlauf weniger Monate wird Jeder, der dieses ganz reine durchaus unschädliche Mittel gebraucht, sich des üppigsten Haarmwuchses erfreuen.

Wilhelm Nägler.

Das alleinige Depot
für **Frankenberg** und Umgegend von

Dr. Borchardt's
aromatisch-medizinischer Kräuter-
Seife

deren heilkräftige Wirksamkeit gegen die verschiedensten Hautkrankheiten allseitig ankannt ist, befindet sich bei

Wilhelm Nägler
in **Frankenberg.**

Bekanntmachung.

Nach längerer Abwesenheit zeige ich den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend ergebenst an, daß ich die advocatorische und notarielle Praxis alhier wieder aufnehmen werde.

Meine Wohnung ist am Markt, N^o 167, 2 Treppen.

Um gefällige Aufträge, welche prompt besorgt werden sollen, bitte ich.

Frankenberg, den 1. Septbr. 1850.

Advocat **Karl Gustav Köstler,**
Königl. Sächs. Notar.

Frisches Kindfleisch

ist nächsten Dienstag zu haben bei

Ferdinand Winkler und
August Fleischer

Für Oekonomen!

Bei mir ist vorrätzig:

Allgemeines Vieharzneibuch, oder Unterricht wie der Landmann Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, warten, füttern, und deren Krankheiten erkennen und heilen soll. Nebst einem Anhang. Von Joh. Nicol. Koblweß. Eine von der Königl. Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam gekrönte Preisschrift. 17. verbesserte Auflage. Mit 1 Kupfertafel. Preis: 25 Ngr.

C. G. Nosberg.

Formulare zu

Schuldbekennnissen

sind bei mir vorrätzig, und mache ich bei der in nicht mehr 4 Monaten eintretenden Verjährung gewisser Forderungen, auf solche hiermit aufmerksam.

C. G. Nosberg.

Strickgarn = Verkauf

bei **Friedrich August Höpner**
in der Leichengasse.

Verkauf.

Eine neue Jagdflinte mit Bandrohr, ganz gutem Schuß, ist zu verkaufen beim Tischler **Schüttler** in Neudörfchen.



Frische Weißbesen

sind von heute an zu haben beim Seilermeister **Daniel Müller.**

Personen- und Frachtfuhre

nächste Mittwoch früh nach **Altmügeln** bei **C. Seidler** auf dem **Steinwege.**

Lehrlings = Gesuch.

Ein Sohn rechtlicher Kellern, der Lust hat die **Hutmacher-Profession** zu erlernen, kann unter billiger Bedingung ein Unterkommen finden bei **August Hanke** am **Stadtberg.**

Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes braves **Dienstmädchen,** welche den Verrichtungen in einer bürgerlichen Wirthschaft vorstehen kann, findet zu **Michaelis** ein gutes Unterkommen. Näheres durch die **Expedition d. Bl.**

mittags
de. Lic.

Bor:
ienst.
Wof
von

ht an
reiz u:

rs. h.,
ranke's,
r Chris
— Aus
— Karl
— Der
el. T.

., vid.,
hier.

Mon.,
tunde.
Bolke's,
— Karl
M. 17
Kaf-
midts,
Schlag-
rs: h.,
B. u.
ß.

ed des

her in
öppner

iderts,
pe, 67

R

rima
urft,
exter
acke,
iment
u u.
dreise.

Bekanntmachung.

Den 14. Septbr., Nachmittags von 2 Uhr an, werden die in N^o 65 des hiesigen Wochenblattes angegebenen, in der hiesigen Näh- und Strickschule gefertigten Arbeiten, auf dem Saale des Herrn August Wagner öffentlich verlooſet.

Den 12. und 13. d. Mts., Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 2 — 5 Uhr sind dieselben in der Unterſtufe des ehemal. Amthausſes zur Anſicht ausgestellt.

Bibliothek des Gewerbevereins.

Dieselbe iſt morgenden Sonntag Mittags von 11 bis 12 Uhr im Wagner'schen Saale, ſowie jeden folgenden Sonntag um dieselbe Zeit geöffnet, worauf ich, fleißiger Entnahme der Bücher halber, aufmerksam mache.

Sohl, d. 3. Bibliothekar.

Ergebene Anzeige. Im Weißnähen, Zeichnen, Sticken und Stricken ertheile ich unter sehr billigen Bedingungen an junge Mädchen Unterricht, und bitte um gütiges Zutrauen, welches ich auf's vollkommenste zu rechtfertigen wissen werde.

Wilhelmine verehel. Panig
auf der Neustadt in N^o 317.

Ergebenste Einladung.

Heute, Sonnabend Abend, und morgenden Sonntag, nach Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes, habe ich Kapſtuchenausſchieben veranstaltet, wozu ich alle Liebhaber dieses Vergnügens höflichſt einlade.

Schenkwrth Petschow.

EINLADUNG.

Sonntag, den 8. d., Nachmittags 3 Uhr, werden die Herren Interessenten zu einem Figurenschießen im Gasthof zu Obermühlbach höflichſt eingeladen.

Die Vorſteher.

Wegen obigen Schießens wird gewarnt, während desselben die Schußlinie zu vermeiden.

Die Obigen.

VERLOREN.

An der Mittwoch Abend iſt vom Viehweg bis auf den Markt ein Ledertäschchen, mit Kamm und Scheere, abhanden gekommen. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe desselben an Robert Worm hier eine angemessene Belohnung.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

Bekanntmachung.

Ein größerer und ein kleinerer Rest Streichkörpers iſt am Jahrmarkt gefunden worden, und von dem Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurück zu nehmen bei dem Rathsdienere Meißmann.

Morgenden Sonntag, den 8. Septbr., von Mittags 12 — 2 Uhr, pünktliche Einzahlung der fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse beim Kassirer Herrn Eduard Bormann.

Beachtenswerthe Aufforderung

an Geschäftsleute, die für ein auswärtiges Handlungshaus gegen gute Provision thätig sein wollen. — Offerten an N. u. C. poste Restante Mainz franco.

Auf das Grab

meiner guten Freundin
Juliane Schiebler.

D harmlos schwand Dir Deines Lebens Morgen,
Den Deine Jugend schöner noch umglänzt!
Vor unserm Blicken lag es tief verborgen,
Daß man so früh, ach! schon Dein Grab bekränzt!
Umsonst sind unsre Seufzer, unsre Thränen,
Dich ruſt zurück kein banges Wehmuths-Sehnen.

Warst, theure Freundin, Du in unsrer Mitte,
Floh'n uns die Stunden froh und ungetrübt,
Es waltete um Dich nur reiner Unschuld Sitte,
D'rum warst auch Du von Allen heißgeliebt.
Und doppelt fühlen jetzt der Freundschaft Herzen,
Bei Deinem Scheiden, ach! der Trennung Schmerzen.

Gewidmet von ihrer Freundin
Mathilde Köhler.

Marktpreise.

Dresden, 2. Septbr. 1850. Weizen 4 Thlr. — bis 10 Rgr., Roggen 3 Thlr. 3 bis 10 Rgr., Gerste 2 Thlr. — bis 5 Rgr., Hafer 1 Thlr. 6 bis 20 Rgr., Erbsen vacat.

Das Schock Stroh 5 Thlr. 25 Rgr. bis 6 Thlr. 8 Rgr. Der Centner Heu 20 bis 22 Rgr.

Roswein, den 3. Septbr. Weizen 4 Thlr. 3 bis 20 Rgr., Roggen 2 Thlr. 28 Rgr. bis 3 Thlr. 6 Rgr., Gerste 2 Thlr. — bis 4 Rgr., Hafer vacat, Erbsen vacat.

Die Kanne Butter 12 Rgr. 6 Pf. bis 14 Rgr.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Esche, Mstr. Illgen und Mstr. Friedemann.

10
qui
fer
in
fan
war
ken
ben
orth
ob
Feh
ben
Th
unse
ausg
und
M
stiza
heim
U
mere
thun
befig
sonde
das
als
auch
wenn
Das
Hafer
Karte
im v
Ganz
verbr
Man
einma

Bo
heim
sehen
nigen
v. G.
ihrer
nen